

18. *cinc-
georg. cinc-
(cinc-l-av-s „er gaunert ab, er schröpft“)
swan. cinc-
(l-i-cinc-ör-e „zerreißen, rauben, plündern“)
19. *čad-
georg. cd-
(ga-cd-en-a „ausweichen, entrinnen, entgehen, sich entfernen“)
swan. čed-, čād-, čd-
(l-i-čed „weggehen, abreisen, fliehen“, ot-čad „er floh“, xočdeni „er flieht“)
20. *čor-
georg. m-čor-i „Leiche, Aas“
swan. čwer „Fleisch“
21. *čil-
georg. čil-
(čil-a žapi „Doppelfaden“, gur. čil-i „kürzeste Saite des Tschonguri“)
swan. čil „Schnur“
22. *čal-
georg. čal-a „schleim- und galleversetzter Magensaft; wäßriger Eiter“
swan. čal „Lymphe, Galle, Schleim“
23. *čkep-
georg. čkep-a „öffentliche aufstellen“
mingr. čkap-u-a „in einer Reihe aufstellen“
swan. skeb-, skb-
(l-i-skeb „daraufstellen“, li-skب-e „eng daraufstellen, -legen“)
Das georg. und mingr. Wortgut ist bei Fährnrich, H.: Kartwelischer Wortschatz IV (in: Georgica, Heft 10, Jena-Tbilissi 1987, S. 36) zusammengestellt.
24. *čuk-
georg. (gur.) čuk-i „Restflüssigkeit bei der Käsezubereitung“
swan. čikw „Tropfen“
25. *čuc-
georg. čuc-i „abgesonderter Tropfen“
georg. (mtiul., pschaw., mochew.) čuc-i „Augenausfluß“
swan. čjew „Augenausfluß“
26. *čičķw-
georg. čičķv-i „trockener Zweig, dünnes Reisig, dünne Gerte“
swan. čičķw „Knospe, Wurzel“

Surab Tschumburidse

Die swanische Sprache

Das Swanische ist die Sprache eines kartwelialischen Stammes. Zusammen mit dem Georgischen und dem Mingrelisch-Lasischen (Kolchischen oder Sanischen) bildet es die kartwelialische (iberische, südkaukasische) Sprachgruppe, die manche Forscher einer sogenannten iberokaukasischen Sprachfamilie zuordnen, während andere sie als selbständige Sprachfamilie betrachten.

Der Prozeß der Herauslösung des Swanischen aus der gemeinkartwelialischen Grundsprache soll, wie man vermutet, etwa zu Beginn des zweiten Jahrtausends v. Chr. begonnen haben.

Als Beginn des Zerfalls der georgisch-sanischen Spracheinheit setzt man das 8. Jahrhundert v. Chr. an.¹

Gegenwärtig spricht man swanisch in zwei Kreisen Georgiens: im Kreis Mestia und im Kreis Lentechi. Es handelt sich dabei um den Nordwestteil Georgiens, um den zentralen Gürtel des Gebirgsmassivs des Kaukasus, wo die Flüsse Enguri und Zchenisqali entspringen. Diese Gegend heißt in georgischer Sprache Swaneti („Swaneten“), und ihre Bewohner heißen Swaneti („Swanen“). In swanischer Sprache ist Swaneti Swanetian, Mušwani Mušni.



საქართველოს ეროვნული მეცნიერებათა აკადემია

ინსტიტუტი ეროვნული ენების კვლევითი მუშაობების დაცვისა და განვითარების

სამსახურის მიერ

სამსახურის მიერ

„Swane“, Plural: wanär; lušnu nin „swanische Sprache“.

Swanetien ist ringsum umgeben von der Hauptkette des Großen Kaukasus, dem Ratscha-Gebirge, dem Letschchumi-Mingrelien-Gebirge und dem Abchasischen Gebirge. Mitten hindurch zieht sich das Swanische Gebirge, das Swanetien in zwei Teile trennt: Ober- und Niederswanetien. Oberswanetien liegt im Tal des Enguri (nach heutiger administrativer Gliederung ist dies der Kreis Mestia), Niederswanetien im Tal des Zhenisqali (Kreis Lentechi). Außerdem leben die Swanen in geringer Zahl im abchasischen Kodori-Tal (sogenanntes Abchasisches Swanetien oder Dali). In jüngster Zeit siedelten Swanen aufgrund von Naturkatastrophen auch in mehrere Kreise West- und Ostgeorgiens um. Die Gesamtzahl der swanisch Sprechenden beziffert sich heute auf etwa 45 000. Von ihnen wohnen ungefähr 350 000 in Swanetien (20 000 im Kreis Mestia und 15 000 im Kreis Lentechi).

In ferner Vergangenheit scheint der Stamm der Swanen viel zahlreicher gewesen zu sein und ein größeres Gebiet bewohnt zu haben, wie das aus einigen historischen Nachrichten und sprachlichen Angaben, vor allem aus toponymischem Material, ersichtlich ist. Swanische Sprachspuren finden sich in geographischen Namen Letschchumis mit den Suffixen *-i-²* und in Toponymen der Gebirgsregion Mingreliens, Ratscha-Letschchumis und Oberimperiens (lebarde, mužava, lečxumi, cageri, cxukueri, čxuđeli, leškeda, lačepiña, žebi, skodori, kacxi ...). Das bedeutet, daß das Bergland Westgeorgiens einst im wesentlichen von Swanen besiedelt gewesen sein muß.

Der Beschreibung des altgriechischen Historikers Strabon (etwa 64 v. Chr. bis 24 n. Chr.) zufolge waren die Swanen (Σοάνας) der mächtigste unter den im Bergland nahe Dioskurias lebenden Stämme. Sie zeichneten sich durch Tapferkeit und große physische Kraft aus und beherrschten alles ringsum. Sie hatten „Basileis“ und einen aus dreihundert Mann bestehenden Rat. Im Bedarfsfall konnten sie 200 000 Mann als Truppen stellen, denn das ganze Volk

war kriegerisch. Für die Pfeilspitzen verwendeten sie ein Gift, das einen sehr strengen Geruch hatte (Strabon XI, 2, 19).

Diese Nachricht gibt nach Ansicht unserer Historiker einen Hinweis darauf, daß die Swanen in der Gentilordnung lebten, jeder waffenfähige Mann am Krieg teilnahm und kein Unterschied zwischen Volk und Heer bestand.³ Wenn diese Angaben der Wirklichkeit entsprechen, bedeutet das, daß die Zahl der Swanen damals mindestens eine halbe Million betragen hätte.

In der Machtblüte des feudalen Georgiens stellte Swanetien eines der Fürstentümer dar und spielte eine bedeutende Rolle im politischen und kulturellen Leben des einzigen Königreichs. Nach dem Zerbrechen des Einheitsstaates (seit dem Ende des 15. Jahrhunderts) gehörte Swanetien zum Königreich Imeretien, sein Leben vollzog sich aber in großer Abschlossenheit, und allmählich zerfiel es in mehrere Teile.⁴ Im Westteil Oberswanetiens bildete sich ein kleines Fürstentum, das sogenannte „Dadeschkeliani-Swanetien“ (nach dem Feudalgeschlecht, das hier herrschte). Zu ihm gehörten insgesamt sechs Gemeinden: Betscho, Zhumari, Ezeri, Pari, Lachamula und Tschubechewi. Niederswanetien war dem Fürsten von Mingrelien untertan („Dadiani-Swanetien“). Hierzu zählten drei Gebiete: Lentechi, Tscholuri und Laschcheti. Die Gemeinden Tscholuri und Laschcheti waren zu bestimmten Zeiten im Besitz der Fürsten Gelowani und Gardapchadse. Den Ostteil Oberswanetiens zu unterwerfen und in seiner Hand zu vereinen, gelang aber keinem Feudalherren. Dies war das sogenannte „Freie Swanetien“, das sieben Gemeinden umfaßte: Uschguli, Kala, Ipari, Mulachi, Mestia, Lendsheri und Latali.

Die natürliche Grenze des Freien und des Dadeschkeliani-Swanetiens war der Bali-Paß (zwischen Latali und Betscho). Oberhalb des Passes liegt das Freie Swanetien, unterhalb das ehemalige Dadeschkeliani-Swanetien. Die oberswanischen Dialekte haben nach dieser Gliederung ihre Namen erhalten: Oberbalisch und Niederbalisch.

Das Swanische ist eine an Dialekten und Mundarten reiche Sprache, Man unterscheidet vier Dialekte: Oberbalisch, Niederbalisch, Laschchisch und Lentechisch. Die ersten beiden sind oberswanische, die anderen beiden niederswanische Dialekte. Die Dialekte zeichnen sich durch eine ganze Reihe phonetischer, morphologischer, syntaktischer und lexikalischer Besonderheiten aus, doch am schärfsten sind diese Besonderheiten in der Phonetik, in der Vokallänge, dem Umlaut und der Reduktion, ausgeprägt.

Im wesentlichen werden die Dialekte nach diesen phonetischen Eigenheiten gegliedert: „Von den vier swanischen Dialektken besitzen gegenwärtig nur zwei Langvokale: das Oberbalische und das Laschchische. Diesbezüglich stehen diese beiden Dialekte den anderen beiden gegenüber, dem Niederbalischen und dem Lentechischen, die die Vokallänge aufgegeben haben. Aber das Laschchische unterscheidet sich vom Oberbalischen dadurch, daß es in gewissem Ausmaß den Umlaut kennt, aber nicht die Vokalverengung (ä, ö, ü), die mit den Erscheinungen des Umlauts verknüpft ist. Was das Niederbalische und Lentechische betrifft, die wegen des Fehlens von langen Vokalen vereint sind, so unterscheiden sie sich hinsichtlich zweier Merkmale voneinander: Das Lentechische kennt keine so weitgehende Wortsynkope wie die anderen Dialekte, darunter auch das Niederbalische [...]. Außerdem dulden die anderen Dialekte die stimmhaften Laute g und d nach den stimmlosen s und š (sg, šg, šd), während das Lentechische in solchen Komplexen den letzten Laut stummlos macht (sk, šk, št).“⁵

Innerhalb der Dialekte ist eine auffällige mundartliche Verschiedenheit zu beobachten, die durch die geographische Umgebung und die Geschichte bedingt ist. Im Oberbalischen unterscheiden sich die Uschguli-Mundart und die Latali-Mundart voneinander, im Niederbalischen die Mundarten von Betscho, Ezeri, Zchumari, Lachamula und Tschubecewi. Die niederswanischen Dialekte gliedern sich nicht in Mundarten, doch ist das Tscholourische geson-

dert zu erwähnen, das in den Grundzügen dem Laschchischen folgt, aber teilweise unter dem Einfluß des Lentechischen steht. Manche Forscher halten es für erforderlich, das Tscholourische als selbständigen Dialekt abzugrenzen.⁶

Swanetien ist reich an archäologischen Denkmälern und Kunstwerken verschiedener Art, die auch häufig mit Inschriften versehen sind.⁷ Diese Inschriften sind in georgischer Sprache und in georgischer Alphabetschrift ausgeführt, aber in ihnen finden sich manche sprachliche Eigenheiten, die für das Swanische charakteristisch sind, sogenannte Swanismen.⁸ Sprachlich interessant sind auch die swanischen Familiennamen, die Toponyme und andere Erscheinungen, die in historischen Dokumenten und in den Postskripten von Handschriften anzutreffen sind.⁹ Aber all das stellt nur ein äußerst dürftiges Material für die Geschichte der swanischen Sprache dar.

Swanische Lexik ist erst im 18. Jahrhundert durch J. A. Güldenstädt aufgezeichnet worden. Dieser Naturforscher wirkte an der Kaiserlichen Akademie Russlands und reiste in den Jahren 1768 bis 1775 nach Kaukasien. Neben seiner Reiseschilderung hinterließ er auch Aufzeichnungen des Wortschatzes der georgischen, mingrelischen, swanischen, tscherkessischen und einiger anderer kaukasischer Sprachen. Die Tagebücher und Aufzeichnungen seiner Reise wurden nach dem Tode des Verfassers in den Jahren 1787 bis 1791 unter der Redaktion von Pallas veröffentlicht.¹⁰ Den Teil dieser Arbeit, der Kaukasien betrifft, gab J. Klaproth mit eigenen Anmerkungen erneut heraus.¹¹ Klaproth beschrieb auch seine eigene Reise nach Kaukasien und Georgien in den Jahren 1807/08 und fügte ein wenig lexikalisches Material bei.¹² Sowohl die von Güldenstädt als auch die von Klaproth aufgezeichneten Wörter strotzen von Fehlern. Trotzdem erfüllten sie eine gewisse Rolle beim Studium des Swanischen und haben bis heute etwas an Bedeutung bewahrt.

Der erste grammatische Überblick über die swanische Sprache geht auf G. Rosen¹³ zurück. In seiner Arbeit untersuchte er sowohl die Deklination der Nomina als auch die Konjugation

des Verbs. Gelehrte späterer Zeit (F. Bopp, F. Müller, A. Zagareli) stützten sich vor allem auf diese Arbeit, wiesen aber auch auf ihre Fehler hin.

Eine swanische Grammatik zu schreiben beabsichtigte der namhafte Erforscher kaukasischer Sprachen P. Uslar, aber es gelang ihm nur, eine Kurzgrammatik der swanischen Sprache zu verfassen (1816), die nach dem Tod des Autors als Zusatz zur „Abchasischen Sprache“ veröffentlicht wurde.¹⁴

1890 wurden im Organ des Kaukasischen Lehrbezirks swanische Sprichwörter, Rätsel und Lieder publiziert, die B. Nisharadse aufgezeichnet und ins Russische übersetzt hatte.¹⁵ Den Texten ist eine recht ausführliche Übersicht über die swanische Sprache beigefügt, die M. Sawadski geschrieben hat. Im gleichen Band sind auch A. Grens grammatische Anmerkungen zu den von ihm gesammelten swanischen Texten abgedruckt.¹⁶ Diese Arbeit erreicht nicht das Niveau der Arbeiten seiner Vorgänger.

Swanische Texte und swanisches Wortmaterial wurden auch in anderen Bänden des gleichen Organs der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.¹⁷ Besonders wertvoll ist das Russisch-Swanische Wörterbuch von I. Nisharadse.¹⁸

Von den Werken ausländischer Forscher ist das von Oliver Wardrop zusammengestellte Englisch-Swanische Wörterbuch hervorzuheben, das 1911 im Journal of the Royal Asiatic Society abgedruckt wurde. Es enthält etwa 1500 Lemmata, doch ist die Zahl der Wörter größer, denn bei manchen Stichwörtern sind weitere Wörter verwandter Semantik angeführt.

Einzelfragen der swanischen Grammatik hat R. von Erckert im Zusammenhang mit anderen kaukasischen Sprachen behandelt.¹⁹ Einen Überblick über die Struktur der swanischen Sprache, gestützt auf Arbeiten von M. Sawadski und anderen Vorgängern, gab A. Ditt.²⁰

Eine Kurzgrammatik der swanischen Sprache, die georgisch abgefaßt ist, brachte B. Nisharadse unter dem Pseudonym Tawisupali Swani („Ein freier Swane“) heraus.²¹ Er fügte auch kurze Texte hinzu (Rätsel, bildhafte Ausdrücke, Sprichwörter).

Einen starken Anstoß zur wissenschaftlichen Erforschung des Swanischen gab N. Marr, der sich seit 1911 mit der Untersuchung des Swanischen befaßte und nacheinander mehrere bedeutende Arbeiten veröffentlichte.²² N. Marr gliederte erstmals die swanischen Dialekte, ermittelte einzelne Lautentsprechungen und beschäftigte sich mit Fragen der morphologischen Struktur. Er verfaßte auch ein umfangreiches Swanisch-Russisches Wörterbuch, das unveröffentlicht blieb. Es wurde lediglich ein einziger Abschnitt publiziert²³, aus dem ersichtlich ist, daß das Wörterbuch praktisch schwierig handhabbar gewesen wäre. Unter der Redaktion und wissenschaftlichen Leitung von N. Marr wurden auch swanische (laschchische) Texte herausgegeben, die Arsena Oniani aufgezeichnet hatte²⁴, sowie dessen Botanisches Wörterbuch.²⁵ Diese Texte sind in georgischer Schrift abgefaßt, verwenden entsprechende Zusatzzeichen und sind hinsichtlich ihrer Exaktheit absolut vertrauenswürdig.

Der Beginn einer neuen Etappe beim Studium des Swanischen wie auch anderer kartwelischer und kaukasischer Sprachen ist mit der Gründung der Universität Tbilissi und der Entstehung eines starken kartwelologischen Zentrums an dieser Universität verbunden. Die sprachwissenschaftliche Forschung in diesem Zentrum leiteten Giorgi Achwediani und Akaki Schanidse, denen bald ihre Schüler Arnold Tschikobawa und Warlam Topuria zur Seite traten. Von diesen hat sich bei der Erforschung der swanischen Sprache Warlam Topuria besondere Verdienste erworben.

A. Schanidse ermittelte zwei bedeutende phonetische Gesetzmäßigkeiten der swanischen Sprache, die Reduktion und den Umlaut, und im Zusammenhang mit diesen Erscheinungen untersuchte er eine Reihe von Fragen der Morphologie und Lexik. Von W. Topurias zahlreichen Arbeiten ist besonders seine kapitale Monographie über das swanische Verb (1931) hervorzuheben, wo die komplizierte morphologische Struktur des Verbs vollständig abgehandelt wird. A. Schanidse und W. Topuria haben auch einen großen Beitrag zur Edition swanischer Texte geleistet.²⁶

Fragen der Struktur und Geschichte der swanischen Sprache widmeten sich in den letzten 50 Jahren auch mehrere andere Wissenschaftler, unter ihnen K. Dondua, S. Dshanschja, S. Shghenti, G. Rogawa, T. Scharadsenidse, K. Lomtadidse, M. Kaldani, A. Martirosow, G. Matschawariani, T. Gamqrelidse, S. Tschumburidse, G. Klimow, A. Oniani, G. Katscharawa, N. Abesadse, E. Osidse, I. Tschaptladse, K. Gagua und andere sowie aus dem Ausland G.

Deeters, H. Vogt, R. Lafon, K. H. Schmidt, V. Polák, H. Fähnrich und andere.

Von den in letzter Zeit veröffentlichten Arbeiten verdienen Warlam Topurias umfangreiche Übersicht über die swanische Sprache²⁷, Tschato Gudshedshianis und Mykolas L. Palmaitis' Grammatik der swanischen Sprache²⁸ und das von letzteren zusammengestellte Swanisch-Englische Wörterbuch²⁹ besondere Erwähnung.

ANMERKÜNGEN

- ¹ G. A. Klimov, Etimologičeskij slovar' kartvel'skich jazykov, 1954, S. 34-40; Sakartvelos isgoriis narķevebi, I, 1970, S. 338-343; vgl. T. Gamqrelize, G. Mačavariani, sonangta sisgema da ablaugî kartvelur enebši, 1955, S. 17.
- ² M. Kaldani, lečxumis geografiul saxelta -iš/-s supiksis sakitxisatvis (in: kartvelur enata srukquris sakitxebi, III, 1963, S. 67-79).
- ³ Sakartvelos isgoriis narķevebi, I, 1970, S. 481; T. Q auxčišvili, sakartvelos isgoriis զveli berznuli cga-roebi, 1976, S. 139.
- ⁴ G. Gasviani, dasavlet sakartvelos mtianetis isgoriiden, 1973.
- ⁵ Svanuri prozauli geksqebi, I, balszemouri կիլո, geksqebi šekribes a. Šanižem da v. topuriam, 1939, či-nasiqvaoba XIV gv.
- ⁶ A. Oniani, svanuri vočalizmis zogi sakitxi (in: iberiul-kavkasiuri enatmecniereba, XXV, 1986, S. 204).
- ⁷ E. Tagaišvili, arkeologiuri ekspedicia lečxum-svanetiši 1910 ցել, 1937.
- ⁸ S. Zjengi, poneqikuri šenišvnebi svanetis kartul çarçerebze (in: tbilisis universigegis ſromebi, XXX-XXXI, B, 1947, S. 423-436).
- ⁹ P. Ingoroqva, svanetis saisgorio զեղեբ, II, qeksqebi, 1941, svanetis çerilobiti զեղեբ, geksqebi gamo-sacemad moamzada, gamočkvebebi da samecniero-sacnobaro aparagi dauerl valeri silogavam, I, 1986; II, 1988.
- ¹⁰ J. A. Güldenstädt, Reise durch Russland und im Caucasischen Gebürge, II, Georgische Mundarten: Kartuelisch, Mingrelisch, Suanisch, St. Petersburg 1791.
- ¹¹ Reisen nach Georgien und Imerethi, Berlin 1815; Beschreibung der kaukasischen Länder, Berlin 1834.
- ¹² J. Klapproth, Anhang zur Reise im Kaukasus und nach Georgien, unternommen in den Jahren 1807 und 1808, Bd. II, Halle und Berlin 1814.
- ¹³ G. Rosen, Ossetische Sprachlehre nebst einer Abhandlung über das Mingrelische, Suanische und Abchasiache, Berlin 1846.
- ¹⁴ P. Uslar, Abchazskij jazyk, Priloženie: Kratkaja grammatika svanskogo jazyka, Tiflis 1887.
- ¹⁵ Svanetskie poslovicy, zagadki i pesni, zapisal i perevel na russkom jazyke V. S. Nižaradze (in: Sbornik materialov po opisaniju mestnostej i plemen Kavkaza [SMOPK], vyp. X, 1890, razd. II, S. 1-8).
- ¹⁶ A. Gren, Grammatičeskie zametki k tekstam, sobrannym A. Grenom (in: SMOPK, X, S. 144-180).
- ¹⁷ SMOPK, vyp. XVIII, 1894; vyp. XXXI, 1902.
- ¹⁸ I. I. Nižaradze, Russko-svanskij slovar' (in: SMOPK, vyp. 41, 1910).
- ¹⁹ R. von Erckert, Die Sprachen des kaukasischen Stammes, Wien 1895.
- ²⁰ A. Dirr, Einführung in das Studium der kaukasischen Sprachen, Leipzig 1928.
- ²¹ Tavisupali Svani, mokle ganxilva svanuri grammatiķisa (in: զveli sakartvelo, II, 1911-1913, S. 85-98).

- ²² Gde sochranilos' svanskoe sklonenie (in: Izvestija Rossijskoj Akademii Nauk (IAN), Nr. 17, 1911; Jafetičeskoe proischoždenie abchazskich terminov rodstva (in: IAN, 1912); Iz poezdok v Svaniju (in: Christianskij Vostok, t. II, vyp. 1, 1913); Opredelenie jazyka vtoroj kategorii achemenidskikh klinoo-braznykh nadpisej (in: Zapiski Vostočnogo otdelenija Russkogo Archeologičeskogo Obščestva, XXII, 1914); Nepočatyj istočnik istorii Kavkazskogo mira (in: IAN, 1917); Jafetičeskie nazvanija derev'ev i rastenij (in: IAN, 1915); K date emigracii mosochov iz Armenii v Svaniju (in: IAN, 1915).
- ²³ N. Ja. Marr, Izvlečenija iz svansko-russkogo slovarja, Petrograd 1922.
- ²⁴ Arsena Wonjān, lušnu ambwar lybšku ūumi ninš (Svanske teksty na lašchskom narečii, Petrograd 1917).
- ²⁵ Arsena Wonjān, megbareši baxtare žanēle xorāw (Sbornik svanskich nazvanij derev'ev i rastenij, Petrograd 1917).
- ²⁶ Svanuri poezia, I, simyerebi šekribes da kartulad targmnes a. Šanižem, v. topuriam, m. gužežianma, 1939; Svanuri prozauli geksgebi, I, balszemouri kilo, geksgebi šekribes a. Šanižem da v. topuriam, 1939; II, balskvemouri kilo, geksgebi šekribes a. davitianma, v. topuriam da m. kaldanma, 1957; III, lengexuri kilo, geksgebi šekribes da redakcia gauketes v. topuriam da m. kaldanma, 1957; IV, lašxuri kilo, geksgebi šekribes a. onianma, m. kaldanma da a. onianma, redakcia gauketes m. kaldanma da a. onianma, 1979; Svanuri enis kresqomatia, geksgebi šekribes a. Šanižem, m. kaldanma da z. čumburizem, 1979; A. Davitiani, svanuri andazebi, a. Šanižisa da m. kaldanis redakciit, 1973.
- ²⁷ V. T. Topuria, Svanskij jazyk (in: Čegodnik iberijsko-kavkazskogo jazykoznanija, XII, 1985, S. 100-148).
- ²⁸ Chato Gudjedjiani, Mykolas L. Palmačis, Upper Svan: Grammar and Texts, Kalbotura, XXXVII, 4, 1986.
- ²⁹ Svan-English Dictionary, Compiled by Chato Gudjedjiani and Letas Palmačis, Edited, with a Preface and Index by George Hewitt, New York 1985.

Konstantine Zereteli

Zur Wiedergabe des semitischen Lautes q im Georgischen

1. Die Beziehungen der semitischen Sprachen zum Georgischen haben eine lange Geschichte. Sie sind die Folge der politischen und kulturellen Beziehungen, die die Georgier zu den einzelnen semitischen Völkern (Aramäern, Juden, Arabern) unterhielten. Wie Schrift- und materielle Denkmäler bezeugen, nehmen die semitisch-georgischen Beziehungen bereits v. Chr., auf jeden Fall aber gleich zu Beginn unserer Zeitrechnung ihren Anfang (vgl. die Geschichte des aramäischen Schrifttums in Georgien¹). In den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung sind auf dem Territorium Georgiens (in Ostgeorgien) jüdische Siedlungen zu finden.² In der christlichen Periode unterhielt Georgien enge

Kontakte zu den syrischen kirchlichen und klösterlichen Zentren. Die gebildeten Georgier beherrschten neben Griechisch auch Syrisch, es entwickelten sich syrisch-georgische Literaturbeziehungen.³ Im 8. bis 10. Jh. brachte die historische Situation Georgier und Araber zusammen. Diese Begegnungen vollzogen sich einerseits außerhalb Georgiens (mit den christlichen Arabern) in den Klöstern Syriens und Palästinas – infolgedessen entwickelten sich intensive georgisch-arabische Literaturbeziehungen (neben den georgisch-griechischen und georgisch-syrischen Beziehungen) –, andererseits war es die Invasion der Araber in Georgien und ihre dortige Ansiedlung (Gründung des Emirats